



Abend =

Zeitung.

64.

Sonnabend, am 15. März 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. S. F. Winkler (Eb. Hell).

### Händel's Messias.

Oratorium zur Aufführung in Dresden am  
Palmsonntage 1834 bestimmt.

Die königliche musikalische Kapelle beabsichtigt auch dieß Jahr zu dem obenerwähnten feierlichen Tage eine große geistliche Musik zu geben. Es wäre sehr zu wünschen gewesen, daß man Bach's Passion, dieses so merkwürdige als großartige Werk, wiederholen möchte. Das damals sehr zahlreich anwesende Auditorium und die Art, wie die treffliche Aufführung empfangen und genossen wurde, legten wohl von der Stimmung des Publikums den günstigsten Beweis ab. Dennoch — wir wissen nicht, welche Gründe dagegen überwogen, und wünschen nur, daß das genannte Meisterwerk nicht auf immer bei Seite gelegt und so auch die ungeheure darauf gewandte Mühe des Einstudirens völlig verloren sey — ward ein anderes großes Musikwerk zu wählen beschlossen. Der vorgeschlagenen waren mehre, indessen bei genauerer Ueberlegung vereinten sich alle Stimmen für Händel's Messias, der noch nie vollständig in Dresden gehört worden war. Gewiß die allerglücklichste Wahl! Ueberall, wo man nicht colossale Kräfte an Sängern und Sängerinnen in den Ohren aufzuweisen hat, wird man wohl thun, die Mozart'sche Bearbeitung zu wählen, die in Hinzufügung von Blasinstrumenten und Abkürzung einiger Sätze besteht. Mo-

zart unternahm sie auf Veranlassung eines im letzten Jahrzehnt des verfloffenen Jahrhunderts in Wien lebenden sehr bekannten Kunstfreundes, des Baron von Swieten, und vollführte sie mit der Gewissenhaftigkeit, die man bei der Verehrung, die er für Händel empfand, voraussetzen kann, so daß das Original soviel als möglich unverändert gelassen wurde. So viel von Mozart's Bearbeitung. Nun noch ein paar Worte über Händel und dieses sein größtes Werk, das hier noch nie vollständig gegeben worden, so daß vielleicht die folgenden Notizen Manchem nicht uninteressant seyn dürften. Georg Friedrich Händel, geboren am 24. Februar 1684 zu Halle in Sachsen, wo sein Vater Arzt war, glänzte schon in seinem siebenten Jahre als Orgelspieler; im zehnten Jahre trat er öffentlich mit Kirchencompositionen, im funfzehnten mit Opern als Musikdirector in Hamburg auf. Im neunzehnten entzückte er die Italiener durch die Opern Rodrigo, Agrippa. Hierauf ward er im fünf und zwanzigsten Kapellmeister des Kurfürsten von Hannover, nachherigen Königs von England Georg's I. und starb als solcher in seinem fünf und siebenzigsten Lebensjahre 1759 zu London. Er war gewissermaßen der Schöpfer jener geistlichen Musiken, die wir jetzt Oratorien nennen, und hat deren nicht weniger als sechs und zwanzig geschrieben. Sein Messias entstand in den Jahren 1739 — 1740. Händel war ein fleißiger Leser der Bibel und so innig mit ihr vertraut, daß er beschloß, den Text zum Messias aus lauter

Schriftstellen selbst zusammenzusetzen, weil ihm kein anderes Gedicht zu diesem Zwecke genügt haben würde. Ja, seine Biographen erzählen, daß, als ein englischer Bischof von Händel's Vorhaben unterrichtet, ihm sagen ließ, er möge sich nur einige Zeit gedulden, er, der Bischof selbst, wolle ihm den Text dazu schreiben, Händel in vollem Zorne geantwortet haben soll: „Wie? Glaube der Bischof etwas Besseres liefern zu können als die Propheten und Apostel? Oder meint er, ich kenne die Bibel nicht so gut als er?“ Das Werk ist die Blüthe seines vollkräftigsten Mannesalters und vorzüglich durch seine herrlichen Chöre merkwürdig und berühmt. Wie hoch Händel in der Meinung der größern Musiker seiner Zeit stand, beweist Joh. Sebast. Bach's Ausspruch, der von ihm sagt: „Das ist der Einzige, den ich sehen möchte, ehe ich sterbe, und der ich seyn möchte, wenn ich nicht Bach wäre!“ Und Mozart rief, als ihm dieß erzählt wurde, mit seiner ihm eigenen liebenswürdigen Bescheidenheit aus: „Wahrlich, so würde ich auch von ihm sagen, wenn ich hier mitreden dürfte!“ — Händel ward nach seinem Tode ein prächtiges Monument in der Westminsterkirche zu London gesetzt und er hat in England und Deutschland Biographen gefunden. — Was den musikalischen Styl dieses Meisterwerkes betrifft, so steht er, gleich dem von Bach in der Passion, zwischen der sogenannten strengen und freien Schreibart, mitten inne, was man sonst Kammerstyl nannte. Doch nähert sich Händel im Ganzen unserer Zeit mehr als Bach. Musterhaft ist seine Declamation sowohl im Gesang als im Recitativ. Seine Fugen und Chöre beurfunden, wie schon gesagt, den Meister. Dagegen scheinen die Arien mehr das Gepräge seines Zeitgeschmackes zu tragen als die von Bach in der Passion, die weit weniger — altmodisch klingen. Das Werk, wie jedes große, hat Schwierigkeiten von nicht geringer Art, die man freilich unter der Leitung unserer beiden Kapellmeister und der Mitwirkung des trefflichen Orchesters nicht gewahr werden wird.

E. B. von Miltiz.

## Der Rheinschiffer.

(Fortsetzung.)

8.

Vierzehn Tage später, am 28. September in den Nachmittagsstunden, schmetterten Trompeter durch die

Estrafen und der General Monclar 109 mit einem Reiterregimente in die Stadt. Auch mehre Regimenter Fußvolk folgten nach und wurden in die Dörfer der Umgegend verlegt. Nur einige kleine Abtheilungen derselben nahmen mit Einzug in die Stadt. Die Einwohner drängten dem Klange der Trompeten entgegen, umringten die Krieger und begleiteten sie hin nach dem Markte. Denn schon war es bekannt geworden, daß der General für die Stadt einen Schutzbrief ausstellen wolle, die frühere Furcht und Angst fing an zu verschwinden, und die Meisten hielten es für gut, sich gegen die Feinde nur freundlich zu betheuern und gastfrei. Daher stand auf dem Markte Wein und Brot bereit, um die Ankommenden sogleich zu erquickern, die bestäubt und ermüdet waren von dem Eilmarsche, den sie jetzt hatten machen müssen. Uebrigens sah man an ihnen kein Zeichen, daß sie als Feinde kamen, denn still und in strenger Ordnung ging der Zug. Als derselbe sich nach dem Markte bewegte, sprengte der General voraus. Erdmann, welcher vor den Einwohnern seinen Stand, sein Ansehen zeigen wollte, setzte dem Hohen mit stolzem Lächeln nach. Kaum aber hörte dieser hinter sich den Hufschlag, so wendete er sein Pferd, gab dem Strickreiter einen gebietenden Wink und dieser mußte zurück. Beschämt gehorchte er, doch zornglühend sprüheten seine Augen, als viele Einwohner laut darüber lachten und auch die vordersten Reiter schadenfroh flüsterten. Der General war unterdessen schon in die Nähe des befreundeten Hauses gekommen. Er schauete hinüber, aber Niemand begegnete seinen Augen. Die Fenster waren leer, die Hausthüre verschlossen. Von dem Markte herab kamen jetzt ihm die Herren des Rathes entgegen. Er vermifchte sogleich den Bürgermeister. Seine erste Frage war daher, wo dieser sich befinde, warum dieser jetzt fehle. Die Rathsmänner sagten ihm nun, daß der Bürgermeister sehr unwohl sey und mit seiner Tochter und dem künftigen Schwiegersohne sich hinausbegeben habe auf das Dorf, wo Martin mit der Tochter späterhin wohnen werde in dem Pfarrhause. Dort wolle er — setzten sie bedauernd hinzu — sich zerstreuen, denn er leide an einem traurigen Liefsinne, dessen Ursache und Entstehung bis jetzt weiter Niemand wisse als Martin und Margarethe. Darauf erklärten sie ihm, daß der College nach einigen Tagen zurückkehren werde und sie bis dahin in den städtischen Angelegenheiten dessen Stellvertreter seyn würden. — Der General hatte das angehört, sah gedankenvoll vor sich hin und sagte

dann: Er muß schon früher zurück, sendet noch heute einen Boten an ihn. Wohl kann ich mir denken, was die Ursache seines Tieffinnes seyn mag. Aber Alles ist doch nun ganz anders gekommen, als es früher für Speier zu erwarten war. Ich habe dafür gesorgt, es hat mir Mühe gekostet. Hier ist der Schutzbrief für Eure Stadt, — fuhr er fort, indem er ihnen ein Schreiben übergab — vor der Hand könnt Ihr ruhig seyn, braucht nichts zu befürchten. Meldet das auch dem Bürgermeister; ich hoffe gewiß, der Inhalt des Schutzbriefes wird ihn heilen, wird ihn heiter und gesund in die Stadt zurückkehren lassen. Besorgt das, besorgt es bald. Ist der Bote zurück, so meldet mir augenblicklich, ob der Bürgermeister kommen wird.

Hierauf fuhr er finster mit der Hand über seine Stirne, sann noch einige Augenblicke vor sich hin und winkte dann einem Hauptmanne, der in dem ersten Gliede der Reiter hielt, die nun auf dem Markte sich aufgestellt hatten. Dem herbeisiegenden Hauptmanne sagte er verdrießlich: Erdmann mag Alles fertig halten, ich muß spielen, ich komme sogleich. So macht denn, — wendete er sich, als der Hauptmann zurück geritten war, noch an den Rath — so macht denn Eure Bürger mit dem Schutzbrieft bekannt, ich will dasselbe jetzt bei meinen Soldaten thun.

Er sprengte nun an der Fronte hinab, versammelte die Hauptleute um sich und gab ihnen die weitern Befehle, welche dann von Jenen dem ganzen Regimente eingeschärft wurden. Während nun die Bürger noch Wein und Brod vertheilten und die ihnen zufallenden Reiter mit sich fortnahmen in die Häuser, war der General hinübergeritten in sein früheres Quartier. Erdmann, der sonst immer wartete, ihm das Pferd abzunehmen, war nicht zu sehen. Er übergab daher das Pferd einem Andern und stieg die Treppe hinauf. Noch hatte er das Ende derselben nicht erreicht, da hörte er den Diener eben in dem Vorsaale toben und fluchen, und immer wieder von neuem den Wirth bestürmen mit den Worten: Macht keine Umstände, lügt nicht! Ihr habt ihn gefunden den elenden Wisch! Gebt ihn heraus! Er kann Euch ja so wenig helfen wie wir! Auch würde ich kein Wort darum verlieren, denn das Papier ist's nicht werth! Aber der General will es sehen, dieser will es haben! darum schaffet es zur Stelle! denn in Eurem Hause ist es liegen geblieben!

Er ließ in seinem Eifer den sich vertheidigenden Wirth kaum zu Worte kommen und befahl ihm, seine

Dienstleute vorzunehmen, nach dem Papiere zu forschen und demjenigen, der es in die Hände des Generals zurückbringen würde, einen guten Lohn zu versprechen.

Ja, den zahle ich, — sagte der General, welcher Alles mit anhörte und jetzt an dem Eingange des Vorssaales stand — den will ich sehr gern zahlen, wenn das Papier in meine Hände kommt!

Der Strickreiter hatte das Gespräch sehr klug berechnet, hatte gewußt, daß sein Herr jetzt in der Nähe seyn mußte. Dennoch aber stellte er sich überrascht, wendete von dem Wirth sich ab, trat mit seinem Respekte zu dem Gebieter und sprach bescheiden und leise, aber immer noch mit erheucheltem Eifer: Die ganze Sache galt dem bewußten Papiere, der Wirth hat —

Ich weiß es, ich habe es gehört, — fiel der General finster ihm ein — es ist verloren gegangen, das kommt mir sehr unerwünscht; doch Ihr habt schon Sorge getragen, daß es sich vielleicht findet.

Verzeihet nur, — antwortete Erdmann bittend — ich war ziemlich heftig gegen den Mann. Es kann aber anders nicht seyn, das Papier muß hier liegen. Freilich ist's kaum der Mühe werth, daß man es sucht, und meinetwegen möchte es verloren seyn — aber da Ihr es wünschet, so muß es wieder herbei; nur Euch galt mein Eifer, Herr General, und darum — wendete er sich an den Wirth — darum nehmt es nicht übel, wenn ich Euch etwa in der Uebereilung beleidiget hätte. Aber forschet nur umsichtig nach, Ihr werdet das Papier schon finden.

Ja, thut das, — setzte der General hinzu — ich will gut dafür zahlen.

Der Wirth versprach es und entfernte sich. Der General schritt eilend in das Zimmer, setzte sich an den Schachtisch und bezeugte dem Strickreiter durch einige Worte seine Zufriedenheit. Dieser jauchzte in seinem Herzen, daß die List so gut gelungen war und benutzte zugleich seinen Sieg noch zu einem andern Vortheile. Er erinnerte nämlich seinen Herrn an den nächtlichen Ueberfall, der damals in dessen Gegenwart an ihm verübt worden war, als sie von hier ausbrachen, erinnerte ihn, wie nöthig es seyn dürfte, unten an die Thüre eine Wache zu stellen, damit eine ähnliche Störung nicht wieder vorkommen möge.

Hitzig fuhr der General auf und sprach: Wache? Was wollt Ihr mit der Wache? Wisset Ihr es nicht, daß mir jede Bewachung zuwider ist?

(Die Forts. folgt in Nr. 66)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Dresdener Bühnen-Chronik.

(Beschluß.)

Mad. Kettich (Olga) stand in den Scenen, wo sie den furchterlichen Kampf zwischen ihrer Liebe zu Isidor, dem Wunsche, ihn zu retten, und der tiefen, aus ihrem moralischen Gefühle hervorgegangenen Abneigung gegen den Fürsten kämpft, unbestritten höher als die vollendete Schirmer; denn ihre Kräfte unterstützen sie thätiger als die frühere Darstellerin, die uns diesen Charakter überhaupt erst zu einer Zeit entfaltete, wo ihre physische Kraft schon zu schwinden anfing. In den übrigen Scenen, besonders in der Gartenscene, ward die Schirmer von der geehrten Darstellerin nicht erreicht. Hier war Jene zu sehr in ihrem Elemente; ihr tiefes richtiges Gefühl nahm dem Verhältniß zu Isidor jedes störende Sträubchen; in der Gartenscene beschämte sie durch die ausgesuchteste Feinheit in ihrem ganzen Wesen auf's tiefste die grausame Rohheit des Fürsten. Mad. Kettich und die vollendete Schirmer unterschieden sich hier, wie in der Rolle der Prinzessin Lenore im Tasso, abermals dadurch, daß diese durch das Entfalten hoher Weiblichkeit, jene durch Wärme der Zeichnung und Innigkeit der Empfindung zu wirken strebte. Wir können es nicht bergen, daß die Schirmer nach unserm Dafürhalten den Charakter der Olga ungleich richtiger schuf, denn alle Wärme und Innigkeit der Zeichnung kann nicht in der Maße, als das Einhauchen hoher Weiblichkeit, weiblicher Tugend, Schwärmerei, die Sonderbarkeiten des Verhältnisses Olga's zu Isidor hinwegnehmen und veraessen machen.

Hr. Karl Devrient — Fürst Wolodimir. Lessing sagt einmal in seinem Laokoon: „es gibt Leidenschaften, die sich in dem Gesichte durch häßliche Verzerrungen äußern, und alle schönen Linien durch gewaltsame Stellungen des Körpers versicheten.“ Diese Worte Lessing's scheint Hr. Devrient bei der Art und Weise im Gedächtniß gehabt zu haben, wie uns der geehrte Künstler die im Charakter Wolodimir's tobenden Leidenschaften darstellte. Können wir gleich nicht in Abrede stellen, daß in der That die Leidenschaften im Charakter des Fürsten jenen zugehören, deren Lessing in diesem Ausspruch gedenkt, so ist Hr. Devrient doch nicht zu entschuldigen, wenn er uns im Augenblicke der Leidenschaft wohl die Natur, aber nicht die schöne Natur sehen ließ. Der geehrte Darsteller hätte, wenn ihn wirklich Lessing durch jene Stelle des Laokoon verführte, seinen Führer weiter in Anspruch nehmen und die Bemerkung berücksichtigen sollen, die Lessing an jenen Ausspruch anschließt, daß sich der Künstler jener Aeußerung der Leidenschaft ganz zu enthalten und solche Leidenschaften auf einen Grad herabzusetzen hat, wo sie eines Mafes von Schönheit fähig sind. Statt herabzusetzen, steigerte Hr. Devrient durch seine Darstellung die von dem Dichter vorgezeichnete Leidenschaft auf den höchsten Punkt.

Ossip — Hr. Pauli. Wir haben, wenn wir die unvergeßlichen Leistungen des großen Ludwig Devrient und unsterblichen Pius Alexander Wolff annehmen, nur wenige Darstellungen von Schauspielern der neuesten Zeit gesehen, die wir hätten vollendet nennen mögen. Die Darstellung des Ossip's durch Hrn. Pauli gehört zu diesen wenigen. Wir sahen vor unserm Künstler Schauspieler von vielem Rufe die Rolle des Ossip's auf verschiedene Weise vergeissen, die Einen dadurch, daß sie den Knecht, der ihnen in seiner knechtischen Eigenthümlichkeit mit al-

len Kennzeichen der Sklaverei, kein Charakter für die Tragödie zu seyn schien, idealisiren zu müssen glaubten, die Andern auf die entgegengesetzte Weise, daß sie, nach Wahrheit und Natur ringend, Ossip von der interessanten Stufe herabsetzten, auf die ihn der richtig empfindende Dichter gestellt hat, und diesem Charakter die poetische Seite nahmen. Hr. Pauli schiffte glücklich zwischen dieser Scylla und Charybdis hindurch. Sein Charakter war ganz aus einem Gusse, voll Wahrheit und Natur, es war der mit den Ketten der Knechtschaft eng verwachsene Ossip; alle dem Knechte anklebenden Fehler traten deutlich, aber, da sie unser Künstler durch Modificationen des Körpers nur andeutete, nicht ausdrückte, ohne deren natürliche Häßlichkeit hervor und stets erhielt Hr. Pauli durch geschickte Hervorwendung der poetischen Seite unsern innigsten Antheil. Wir glauben, was sowohl Auffassung als Ausführung anlangt, den Ossip des geehrten Darstellers ausgezeichnetste Rolle nennen zu dürfen.

Mad. Müller (Madame Duval) spielt in neuerer Zeit gewöhnlich weinerliche Rollen. Dadurch haben sich ihre Thränendrüsen so reichlich versorgt, daß solche Charaktere durch ihre Darstellung eine einzige über die Bühne rinnende Thräne werden. — Herr Kriete (Fedor) füllte seinen Platz aus. Unter großem Applaus wurden Alle am Schlusse gerufen.

Den 5. Februar: „Fra Diavolo.“

Am 6. Februar zum ersten Male: „Liebe und Liebelei“, Lustspiel in vier Akten, von D. Römer. Ein dem Stücke vorausgegangener Ruf hatte es als gut gepriesen: so wurden wir um so unangenehmer überrascht, als wir nur gehaltlose, niedrig gezeichnete Charaktere (besonders Herr v. Möllerödorf, Flora, Breumont) und eine uninteressante, überaus lang ausgesponnene Handlung fanden. Keiner der Darsteller des Stückes konnte in seine nichts sagende Rolle einige Bedeutung legen. — Hierauf: „Der Vorsatz“, Lustspiel in einem Akte, von Holbein, von Hrn. Heine (Hanns) und Mad. Devrient (Gretchen) mit seltener Wahrheit und Naivetät dargestellt.

Den 7. Februar: eine musikalische Akademie zum Besten der Armen im Schauspielhause.

Den 8. Februar: „Nach Sonnenuntergang“, Lustspiel in zwei Akten, frei nach dem Französischen, von Georg Log. Wir werden durch dieses Stück, in welchem eine einen ganzen Tag dauernde Handlung mit dem Dampfswagen in einem Stündchen an uns vorüberfliegt, bei einer vortrefflichen Darstellung diese Zeit hindurch durch die Verlegenheit eines liederlichen Patrons, dem am Ende Alles für voll hinausgeht, nicht gerade unangenehm unterhalten, wenn wir von allen dramatischen Regeln absehen und die unerbitliche Kritik, die sich mit bloßer Unterhaltung nicht begnügt, bei Seite setzen. Hr. Emil Devrient (Baron Abendstern) ist in dieser Rolle ein lebhafter Beweis, was ein gründlich gebildeter Schauspieler bei echtem Fleiße leisten kann. — Hierauf: „Malvina“, Schauspiel in zwei Akten, nach Ecribe, von Th. Hell. Eine kritische Beurtheilung dieses eine solche wohl verdienenden Stückes und der Leistungen der darstellenden Künstler, unter denen Dem. Herold (Malvina) eine ehrenvolle Erwähnung verdient, behalten wir uns für die nächste Ausführung dieses Drama's vor.

Winter.